

Als Umweltaktivisten haben sie sich vor 22 Jahren bei Greenpeace kennengelernt. Im gemeinsamen Kampf gegen die Verschmutzung der Nordsee wurden sie auch privat ein Paar. Heute leben **MONIKA GRIEFAHN** und **MICHAEL BRAUNGART** mit ihrer Familie in der Nähe von Hamburg. Sie ist Kulturpolitikerin bei der SPD, er betreibt eine Firma für internationale Umweltforschung.

Zwei in einem

Fotos: Jim Rakete, Greenpeace, EPEA



Kultivierte Aktivistin

Werdegang: Am 3. Oktober 1954 wurde Monika Griefahn als erste von vier Schwestern in Mühlheim/Ruhr geboren. Ihre Mutter war Bankkauffrau, der Vater Viehhändler. Sie studierte Soziologie und Mathematik und wird 1980 Mitbegründerin von Greenpeace Deutschland. 1990 holt Gerhard Schröder sie als Umweltministerin nach Niedersachsen. 1998 wird sie Mitglied des Bundestages, 2000 Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien.

Aufregender als jede Greenpeace-Aktion war „...die Kinder zu bekommen und ihre eigenständige Entwicklung zu begleiten.“

Geheimen Laster? „Mit gutem Wein viel Gutes schlemmen.“

Lieblingsfrage an ihren Mann: „Wann können wir mal wieder einen Tag miteinander verbringen?“



Boot



Inspirierter Provokateur

Werdegang: Am 7. Februar 1958 wurde Michael Braungart nach zwei Brüdern und vor zwei Schwestern als Sohn eines Schullektors und einer Hauswirtschafterin in Schwäbisch Hall geboren. Er studierte Chemie und stieg 1982 bei Greenpeace ein. Bei einer Aktion lernt er CIBA-Boss Alex Krauer kennen, der ihn fördert. Gründet 1987 die EPEA Internationale Umweltforschung GmbH. Seit 1994 Professor an der Fachhochschule Suderburg.

Aufregender als jede Greenpeace-Aktion war „...die Entstehung und Geburt meiner drei Kinder.“

Geheimen Laster? „Wenn ich es sage, ist es nicht mehr geheim.“

Liebblingsfrage an seine Frau: „Liebst du mich Chauvi, äh, so wie ich bin?“

MONIKA GRIEFAHN: „Wer gegen die Schließung von Bibliotheken ist, der muss aufstehen“



Monika Griefahn im Jahr 1981 vor Helgoland bei einer Greenpeace-Aktion gegen Dünnsäureverklappung in die Nordsee.

Das Haus von Familie Griefahn? Die kleine Rotblonde nickt: „Da sind Sie hier richtig“, sagt sie und weist mit routinierter Geste hinter sich. „Aber machen Sie das Gartentor wieder gut zu, weil: Bei uns gibt’s drei Hühner und einen Hund!“ Klemmt ihren Flötenkoffer auf den Gepäckträger und radelt los, über die holprige, noch immer nicht asphaltierte Straße vor dem Haus.

Buchholz heißt das Nest in der Nordheide, eine gute halbe Bahnstunde von Hamburg entfernt. Kalter Wind, trüber Himmel über Backsteinhäusern, ganz so, wie man sich Norddeutschland vorstellt. Auch Griefahns Einfamilienhaus. Ahornlaub auf dem Rasen, ein prächtiger Herbstblumenstrauß vor der Eingangstür. Die Haushälterin öffnet, während sich hinter ihr die Hausfrau majestätisch ins Bild schiebt. Rotbraune Löwenmähne, feuerrote Lippen, Schwarzkirschenaugen, golden schimmernder Blazer, die Schuhe lackbraun wie frisch aus der Schale gesprungene Kastanien. Monika Griefahn blüht in Herbstfarben.

Später, beim Tee, wird ihr Mann mit Emphase sagen: „Sie war die Königin von Greenpeace!“ Und heute? fragt man sich bei dieser imponierenden Erscheinung unwillkürlich – Königin von was? SPD-Wahlkreisabgeordnete von Soltau-Fallingbostal – Winsen/Luhe ist sie. Und als Mitglied des Deutschen Bundestags streitet

sie seit 1998 nicht mehr um den CO₂-Ausstoß – aus der Greenpeace-Aktivistin und Umweltministerin Niedersachsens ist eine Bundeskulturpolitikerin geworden. Seit 2000 ist sie die Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien. Daneben stellvertretendes Mitglied des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und des Auswärtigen Ausschusses, in dem sie für die deutsch-französischen Beziehungen und für internationale Umweltpolitik zuständig ist.

1998 war es Monika Griefahn bei den Bundestagswahlen gelungen, für die SPD erstmals das Direktmandat im Landkreis Harburg zu holen. „Mein Wahlkreis 36 – zwischen Hamburg und Hannover – hat eine Fläche so groß wie das Saarland“, erzählt sie stolz und nippt am Tee. Ab und zu trommeln ihre Finger nervös auf die Tischplatte. Der Zeitdruck ist

allgegenwärtig. Gestern Abend habe sie mal eben 250 Kilometer verfahren, sagt sie, drei verschiedene Veranstaltungen an drei verschiedenen Orten galt es abzuklappern. Und ewig spät ist sie nach Hause gekommen. Im Wahlkreis will sie die Bürger motivieren, auch selbst aktiv zu werden. „Wer dagegen ist, dass wieder eine Bücherei oder eine Musikschule geschlossen wird, der muss aufstehen!“

Nora, die 12-jährige Tochter, rotblond wie ihre kleine Schwester, kommt ins Wohn-Esszimmer gestieft. Sie braucht neue Sportschuhe und will sich mit ihrer Mutter absprechen, als hinter der Glasschiebetür zum Garten plötzlich Ahornblätter durch die Luft wirbeln. Ein rennendes Huhn ist zu sehen, und noch eins, und ein drittes flattert hinterdrein. So aufgeregt, dass die Blätter stieben. „Das erste ist Agathe, die gehört Nora“, erklärt Professor Braungart, der sich zu uns gesetzt hat, „gefolgt von Mathilde, die unserem 16-jährigen Jonas gehört, und schließlich das Huhn Sternchen, das gehört der achtjährigen Stella, die gerade in der Flötenstunde ist.“ Nora zieht los, Hallenschuhe mit weißer Sohle kaufen.

Es hat Seltenheitswert, wenn die ganze Familie einmal beisammen ist. Braungart ist oft monatelang in den USA, und Griefahn arbeitet einen Großteil ihrer Zeit in Berlin oder ist auf Reisen. „Mit Joschka Fischer war ich gerade in China und habe die Solaranlagen einer deut-

Fortsetzung Seite 54

MICHAEL BRAUNGART: „Wir müssen alles, was wir sehen, noch einmal neu erfinden“

M yriaden von Ameisen können nicht irren! Professor Braungart hat es berechnet: Die Biomasse sämtlicher Ameisen auf diesem Planeten sei größer als die der gesamten Menschheit, schreibt er in seinem Buch „Einfach intelligent produzieren“. Ganz wie die Menschen, heißt es weiter, leben auch die Ameisen in fast jedem Lebensraum, von der Wüste bis zur Großstadt. Mit dem entscheidenden Unterschied, dass sie trotz ihrer enormen Masse für den Rest der Erde nicht das geringste Problem darstellen. Lasst uns also werden wie die Ameisen?

Michael Braungart kommt die Holzterpette heruntergetrabt, olivbraune Hose, schlammfarbenede Schlabberhemd; lässt sich lässig am Esstisch nieder, mit einem Blatt Papier und einem Kuli, damit er beim Reden herumkritzeln und, falls es sich ergibt, schnell eine neue flotte Formulierung notieren kann. Und schon legt er los: Ameisen entnehmen alles, was sie herstellen und nutzen, der Natur und geben es ihr stets wieder zurück. Alle ihre Materialien, sogar ihre tödlichsten chemischen Waffen, sind ökologisch abbaubar und liefern dem Boden, wenn sie in ihn zurückkehren, Nährstoffe. Und wenn der Mensch nicht weiterhin als größter Schädling aller Zeiten auf diesem Planeten aasen und hausen will, dann sollte er endlich von der Natur lernen und ganz grundlegend umdenken. Braungart spricht leise, nuschelt ein wenig, ein kleiner schwäbischer Akzent bekundet seine Herkunft. Ab und zu strubbelt er sich durchs Haar.

Umdenken heißt für den Chemiker keineswegs: moralische Selbstbeichtigung, Schuld oder Rückkehr in die Steinzeit – im Gegenteil. Wir müssen raus aus dieser, wie er sagt, „falschen protestantischen Bescheidenheit, die vom guten Menschen verlangt, sich zurückzuhalten, möglichst wenig Spuren zu hinterlassen, seine Intelligenz und Kreativität nicht voll auszuschöpfen.“ Eine Haltung, die die großen positiven Entwicklungsmöglichkeiten der Menschheit missachtet. Braungart sieht den ganzen Umweltschutz, wie er seit den 70er Jahren vorangetrieben wird, von dieser Geisteshaltung geprägt. Denn die bisherigen Strategien



sind: Schadstoffverminderung, sparsamer Rohstoffverbrauch und Wiederverwertung/Recycling. Viel zu kurz gegriffen, findet Braungart: „Da gilt ja schon als Umweltschutz, wenn ein Bauer das Grundwasser etwas weniger verseucht. Ein perverser Schutzbegriff ist das“, wettet der Professor, „wenn man ein bisschen weniger Kaputtmachen schon als Schutz bezeichnet. Das wäre ja so, wie wenn ich zu meiner kleinen Tochter sagen würde: ‚Hör mal, Stella, ich engagiere mich im Kinderschutz. Heute schlage ich dich nur fünf- statt zehnmal.‘“

Die Rolle des sprachgewandten Provokateurs und jugendlich gebliebenen Ex-Aktivisten aus bildungsbürgerlichem Hause steht Michael Braungart gut. Aber vermutlich gelten einige ungeduldige Fingertrommler auf Monika Griefahns Tischseite – bei aller Liebe – auch seinem Redestrom. Der allerdings ist faszinierend, amüsant, geistreich und – bei allem Humor – radikal.

Braungart fordert nichts Geringeres als die nächste industrielle Revolution. „Wir müssen alles, was wir sehen, noch einmal neu erfinden“, und zwar mit der Vorgabe, dass alles, was wir produzieren, Nahrungsmittelqualität haben muss. Also: nur Materialien, die keinerlei Rückstände in der Muttermilch hinterlassen, die, wenn sie auf die Erde fallen, verrotten und dem Boden Nährstoffe zuführen wie die Ausscheidungs-

Michael Braungart (rechts) im Jahr 1986 bei der Beluga-Rheintour von Greenpeace. Zusammen mit einem Mitstreiter hat er eine illegale Gifteinleitung in den Rhein entdeckt und markiert.

Fortsetzung Seite 55

MONIKA GRIEFAHN: „Umweltpolitik lässt sich auch vom Kulturausschuss aus machen“



Auf ihrer „Sommertour 2004“ machte Monika Griefahn auch Station in ihrem Wohnort Buchholz.

schen Firma eingeweiht.“ Übrigens: Dass ein in der Ukraine geplantes Kernkraftwerk nun doch nicht gebaut wird, weil die europäischen Länder ihre finanzielle Unterstützung verweigern, geht auf Griefahns Anregung zurück. „Umweltpolitik lässt sich auch vom Kulturausschuss aus machen.“

Trotz allem: Längst steht Monika Griefahn nicht mehr im Zentrum des öffentlichen Interesses wie in ihren Greenpeace-Zeiten. Wer heute ihren Namen hört und nicht zu ihrem Wahlkreis zählt, der denkt wohl kaum an die Kulturpolitikerin, die gerade von Jacques Chirac zur Ritterin der Ehrenlegion ernannt worden ist, sondern aktiviert ältere Bilder im Kopf – von der kämpferischen Umweltministerin oder von der jungen Aktivistin Griefahn. Bei ihrer spektakulärsten Aktion etwa: 1981 gelang es, mit einem Schlauchboot einen Chemietanker zu stoppen. Ein Jahr zuvor hatte die Diplomsoziologin Greenpeace Deutschland mit gegründet.

Sich durchzusetzen und Verantwortung zu tragen, hat sie schon von Kindesbeinen an trainiert. Notgedrungen. Als älteste von vier Schwestern in einfachen Verhältnissen musste sie sich alles erkämpfen. So wurde sie früh zur klassischen großen Schwester, über die Maßen verantwortungsbewusst, empfindlich gegenüber sozialer Ungerechtigkeit, stark, ausdauernd und den Jüngeren eine Wegbereiterin. Ihre Eltern hielten

Bildungsambitionen für puren Luxus. Nur weil der Goßvater sie beherzt angemeldet hat, kam das Mädchen überhaupt aufs Gymnasium. Monika engagiert sich in ihrer evangelischen Kirchengemeinde. Hier findet sie einen Freiraum, in dem sie sich mit Themen befassen kann, die sie bewegen und voranbringen. Und wo immer sie tätig wird, macht sie die Erfahrung, dass man ihr, wie von selbst, die Führungsrolle zuschiebt.

1984 kam sie als erste Frau ins internationale Greenpeace-Gremium. In dieser Zeit stieg auch der promovierte Chemiker Michael Braungart mit ins Boot. Da es damals um die Verschmutzung der Nordsee mit Dünnsäure ging, brauchte man seinen wissenschaftlichen Rat.

Über ihre erste persönliche Begegnung äußert sich Monika Griefahn zurückhaltend, ihre Beziehung habe sich allmählich entwickelt. Aber

dass der fast vier Jahre jüngere, schlaksige Braungart über einen ungewöhnlich originellen, inspirierenden und weiträumigen Geist verfügt, ist ihr doch schnell aufgegangen. Heute noch sagt sie voll Bewunderung: „Mein Mann ist der intelligenteste Mensch, den ich kenne.“

1986 haben die beiden geheiratet. Bei der Hochzeit vereinbarten sie: „50 gemeinsame Tage im Jahr.“ Es sei ein unglaubliches Zeit-Management nötig, um nicht hinter dieser Vereinbarung zurückzubleiben, sagt Michael Braungart lächelnd, aber sie mühten sich redlich. Nur dumm, dass Braungart ein Nachtmensch ist. In der Nacht entwickelt er seine kühnsten Ideen und Strategien. Die will er seiner Frau dann gleich mitteilen. „Aber mit Monika ist ja ab elf nichts mehr anzufangen“, witzelt er, und sie verteidigt sich prompt: „Gar nicht wahr, bis zwölf halte ich durch! Wenn er mich allerdings während meiner Sitzungswochen nachts in Berlin anruft und redet und redet, das wird mir dann doch mal zu viel.“ Dort, bei der SPD, gibt es da einen Posten, ein Karriereziel, das sie anpeilt? Nein – nie im Leben habe sie sich um Posten bemüht! Immer nur die Arbeit getan, die ihr inhaltlich wichtig war. Um Ämter habe man bei ihr stets nachgefragt! Eine königliche Haltung. Irgendwann wird man Monika Griefahn auch bitten, auf einem Thron Platz zu nehmen. Wir können ja schon mal den Hofknicks üben.

SUSANNE FRIEDMANN

Kontakt
monika.griefahn@
bundestag.de

Foto: privat

MICHAEL BRAUNGART: „Die jungen Leute müssen raus aus dieser Mutlosigkeit“

produkte der Ameisen, die in einem ewigen Zyklus kreisen. Was nicht verrottet, wie etwa Metalle oder Kunststoffe, muss so in die Produkte eingebaut werden, dass es ohne jeden Wertverlust einfach ausgebaut und in gleich bleibender Qualität in ein neues Produkt wieder eingesetzt werden kann.

Und wenn wir dereinst in unserem Alltag nur noch mit Dingen aus unschädlichen Materialien zu tun haben, brauchen wir als umweltbewusste Bürger auch keine Verzicht- und Sparhaltung mehr zu kultivieren. Dann darf geprasst werden. Braungart propagiert eine neue lustvolle Verschwendung, Konsum, Überfluss, die Feier der menschlichen Kreativität. Er ist optimistisch, dass die Menschheit den Absprung aus alten Denkmustern und Produktionsstrukturen schaffen wird. Schließlich hat er selbst längst mit der Erfindung und Herstellung neuartiger Produkte losgelegt. Sein Institut, die Environment Protecting Encouragement Agency (EPEA) in Hamburg mit 30 Mitarbeitern, hat schon 200 Produkte optimiert – von der Schuhsohle bis zum Haarshampoo. Das Geschäft brummt. Mit BASF, Nike, Volkswagen, Wella, Degussa hat Braungart potente Kunden. Seit 1995 kooperiert er in den USA mit dem Architekten William McDonough, die Firma beschäftigt dort weitere 100 Mitarbeiter. An der Fachhochschule Suderburg unterrichtet er Umweltwissenschaften. „Schreiben Sie das!“, sagt er bestimmt. „Was ich mache, das kann ich jungen Leuten auch beibringen. Technikern, Chemikern, allen Naturwissenschaftlern. Sie müssen raus aus dieser Mutlosigkeit. Sie sollen bei mir studieren, und ich garantiere dafür, dass sie mit dieser Ausbildung auch gutes Geld verdienen werden.“ Letztlich hat Professor Braungart einen Möbelbezug erfunden, den man essen könnte, ohne geringsten Schaden zu nehmen. Monika Griefahn reckt den Hals. „Übrigens, Michael, als ich in Toulouse die Produktionshallen der Airbus-Flugzeuge besichtigt habe, habe ich gesehen, dass die deinen Bezugsstoff auf den Sitzen haben!“ „Und Hilton hat meinen schicken Bürostuhl für alle seine Hotels bestellt“, ergänzt Braungart.

Monika Griefahn muss los, ein Zahnarzttermin. Michael Braungart schaut ihr nach. „Sie war die Königin



von Greenpeace!“ Er sei die letzten Jahre viel weg gewesen, Vorträge halten, Firmen beraten, das Geschäft ausbauen. Jetzt könne er getrost mehr zu Hause sein, denn wer was von ihm will, der komme inzwischen auch nach Buchholz. Seine Frau, meint er, die sollte jetzt in Berlin mal richtig einsteigen: „Sie ist das Beste, was die Politzene zu bieten hat – integer, originell und durchsetzungsfreudig.“

Damals übrigens, in ihrer Königinnenphase, sei sie „stets von 25 Prinzen umgeben“ gewesen. Braungart, der mit 15 Jahren „Die Grenzen des Wachstums“ gelesen hatte und daraufhin wild entschlossen und gegen den Willen seiner schönggeistigen Familie Chemie studierte, wurde einer der Prinzen, als er 1982 bei Greenpeace einstieg. Die anderen hatten ihn gewarnt: Monika Griefahn hätte „noch jeden unter den Tisch verhandelt“. Die meisten Männer haben Angst vor starken Frauen, weiß Braungart. Ein Problem, das er nicht kennt. Sie hätten beide bald gemerkt, dass ihre Gedankenwelten wunderbar ineinander spielten. Ihr Herz aber hat er mit Süßerem erobert. Braungart grinst. Von einer Reise aus Dänemark hat er ihr Marzipan mitgebracht: „Das hat sie gefreut. Sie war es nicht gewohnt, einfach mal so etwas geschenkt zu bekommen. Sie hat sich ja immer alles erarbeiten oder erkämpfen müssen. Ich glaube, das war's!“

SUSANNE FRIEDMANN

Familie Griefahn auf Urlaub in den USA.

Stella (8), Nora (12) und Jonas (16) posieren mit ihren Eltern Monika Griefahn (50) und Michael Braungart (46) vor den Niagara-Fällen.

Kontakt
braungart@epea.com

Buchtipps
Michael Braungart, William McDonough: *Einfach intelligent produzieren*. Berliner Taschenbuch Verlag. 236 Seiten, 9,90 €